Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1860)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 35. | Mittwoch den 2. Mai. | 1860.

Geschichtliche Warntafel für die Verfolger der Päpste.

II.

✝ (Schluß.) „Schlaget auf das Buch der Geschichte," (schreibt Cretineau-Joly in der zweiten Ausgabe seines Werkes: Die römische Kirche Angesichts der Revolution) „durchgehet die Regierung eines Feindes der Kirche, „eines Usurpators ihres Patrimoniums, und sei er auch „deutscher Kaiser wie Heinrich IV. oder Friedrich II., „unausweichlich bietet sich euch eines jener Trauerspiele dar, „welche die Einbildungskraft erschrecken. Dieser Fürst ist „mit dem Anathem belegt, und ein Verächter Gottes, in „einer Reihe von Missethaten führt er zu gleicher Zeit ei„nen vatermörderischen Krieg wider seine empörten Söhne „und wider den hl. Stuhl; allenthalben trifft man auf „schreckliche Todesfälle, Verschwörungen ohne Ende, gott„lose Kämpfe, wüthenden Haß und Rachsucht, welche in „Mitte des Christenthums an das Schicksal der unglückli„chen Atriden zu denken zwingen; von einer Verwegenheit „zur andern fortschreitend, sieht dieser große Stamm der „Hohenstaufen das Haupt Konradins, seines letzten „Sprößlings, auf dem Blutgerüste rollen, und das „de„licta majorum immeritus lues" findet in seinem vergos„senen Blute eine schauerliche Anwendung."

Otto I., genannt der Große, vertrieb Johann XII. aus Rom, der ihm doch kurz zuvor das kaiserliche Diadem aufgesetzt hatte, und Otto starb bald darauf am Schlagflusse. Otto IV. von Sachsen wurde 1209 vom Papste excommunicirt, weil er sich wider die heiligsten Vorschriften der Gerechtigkeit und auch wider seine feierlichsten Versprechungen der Ländereien des hl. Stuhles bemächtiget hatte; und Gott der Allmächtige bestätigte den Bannfluch, Otto bekam Frankreich und ganz Deutschland gegen sich, und verlor zuletzt den eigenen Thron, während er darnach strebte, den eines Andern zu besteigen. — Friedrich der Rothbart beanspruchte die Oberherrlichkeit über Rom und ganz Italien, und wurde vom Papste Alexander III. in den Bann gethan; von dieser Zeit an nahmen die Angelegenheiten Friedrichs eine so üble Wendung, und er wurde, wie ein Schriftsteller sagt, vom höchsten Richter dermaßen gezüchtiget, daß er endlich gezwungen war, sich zu demüthigen, und durch Gesandte von dem Papste die Lossprechung zu erbitten. (Baronius, d. J. 1176.)

Kaiser Heinrich V., Verfolger des Papstes Pascal II., mußte Alles leiden, was ein Mann und ein Fürst leiden kann und sein ungerathener Sohn starb nach einer sehr unruhigen Regierung an der Pest. Friedrich II., der die Päpste verhöhnte und deren Städte in Besitz nahm, endete nach seiner Absetzung vom Kaiserthum durch Gift, das ihm sein eigener Sohn reichte. Philipp der Schöne, der Verfolger des Papstes Bonifaz VIII., starb an einem Sturze vom Pferde im Alter von 47 Jahren. „Wenn die „Vorsehung," sagt Cretineau-Joly ferner, „den Schul„digen nur mittelbar bestraft, wie Ludwig den Bayer oder „Philipp IV. von Frankreich, so straft sie mit solchen Töch„tern, welche unter dem Namen Isabella als Königinnen „zu Paris oder in London den Staat zu Grunde richten, „und den Thron schänden. Dieser Fluch, der in allen „Jahrhunderten sich findet, schont weder die Siegreichen, „noch selbst die Reuigen. Sie haben sich an dem Gesalb„ten des Herrn vergriffen!"

Die Geschichte des Hauses Savoyen erzählt glücklicher Weise nicht viele Beispiele von Attentaten gegen den hl. Stuhl; diejenigen aber, welche vielfältig Victor Amadäus II. und dessen Widersetzlichkeiten gegen den Papst anführen, mögen nicht vergessen, wie unglücklich er geendet, und wie bald darauf sein ganzer Stamm erloschen! — Ludwig XIV. von Frankreich benahm sich stolz gegen den hl. Stuhl, und als seine Tage auf die Neige gingen, schrieb er vorsichtshalber um seines Seelenheiles willen den bekannten Brief an Clemens XI., der seinen Widerruf enthielt; indessen, was Ludwig XIV. verschuldet, wie mußte Ludwig XVI. es büßen!

Napoleon I., der Pius VII. fünf Jahre hindurch

gefangen hielt, sah sich gezwungen, im nämlichen Palaste zu Fontainebleau der Krone zu entsagen, in welchem er dem Statthalter Christi seine Gesetze dictirte, und nach fünfjähriger Verbannung starb er verbannt auf St. Helena. Joachim Murat, welcher in das Patrimonium des hl. Petrus einfiel, und sich zum Herrn von ganz Italien machen wollte, wurde nach drei Monaten zu Pizzo erschossen. Napoleon II., von seinem Vater zum König von Rom ernannt, führte keineswegs ein glückliches Leben, und starb im blühendsten Alter in jenem Palast zu Wien, in welchem sein Vater das unselige Decret, das den Papst der zeitlichen Herrschaft beraubte, unterzeichnete.

So erging es den Verfolgern in frühern Zeiten, und so wird es denjenigen ergehen, die ihre gottesräuberischen Hände gegen den hl. Vater erheben, sein Herz betrüben, und seine Rechte mit Füßen treten.

— † Der Präsident des Regierungsrathes von Zürich hat eine Schrift verfaßt anläßlich der Savoyerfrage, worin feierlich erklärt wird, man dürfe das Recht nicht mit dem Interesse verwechseln, also eine Art Servitut in Savoyen nicht als Eigenthumsrecht betrachten. Das Recht habe vor Allem zu gelten und erst in zweiter Linie dürfe das Interesse sich eindringen. Hierauf frägt die ‚Schwyz.-Ztg.' treffend: „Wo haben aber die Zürcher nur eine Servitut über Rheinau? In welchem Verhältnisse stehen hier Recht und Interesse? Oder nimmt man etwa in Lammesgestalt die heilige Scheu vor dem Rechte zum Deckmantel eines gewissen inexpressibeln Gefühls gegen den Großen, um ebenso schmählich in Wolfsgestalt mit interessirter Rechtslosigkeit über den Kleinen herzufallen? Entweder — Oder!" — Allerdings ein argumentum ad hominem!

— † **Wallis.** (Brief.) Die Gründung eines Versorgungshauses für arme Töchter zu St. Moritz nimmt einen erfreulichen Fortgang. Mehrere opfersinnige Bürger haben hiefür bereits Schenkungen von 100, 200 bis 500 Fr. gezeichnet! Auch wird mit Einwilligung des Staatsrathes eine Wohlthätigkeits-Lotterie gegründet im Betrag von Fr. 16,000, deren Ertrag diesem Orphelinat zufallen soll. Die beiden gemeinnützigen Gesellschaften, der Pius- und der Vincens-Verein, stehen an der Spitze dieses menschenfreundlichen Unternehmens, dem wir von ganzem Herzen einen glücklichen Erfolg wünschen.

— † **Solothurn.** (Einges.) Die Erörtung über Nothwendigkeit und Bedürfniß der Priesterexercitien in Nr. 24 und 25 der ‚Kirchenzeitung' hat, wie wir hören, bei allen Gutdenkenden Anklang gefunden. Die darin enthaltene Widerlegung der gewöhnlich dagegen erhobenen Einwendungen ist so schlagend, daß mit Grund an der Ausführung derselben kaum ein stichhaltiges Bedenken sich entgegenstellen dürfte.

Der Respectus humanus, den der verehrl. Einsender etwas mehr hätte herausheben sollen, möchte vielleicht das Haupthinderniß der höchst wünschbaren Realisirung sein. — Möchten aber alle in der Seelsorge stehenden Priester bedenken, daß die Menschenfurcht eine Klippe ist, an der so manches Gute und Heilsame scheitert und daß uns nur eine Furcht in den Stürmen dieser vielbewegten Zeitperiode retten kann, nämlich die **Furcht des Herrn**, dem am Ende aller Ende wir alle anheimfallen!

Wir leben halt überhaupt in einer Zeit, in welcher das furchtsame Laviren, das zwitterhaft diplomatische Klügeln und Abwägen statt zum Segen nur zum Verderben nothwendig ausschlagen muß. Den einzig wahren Tutiorismus lehrt uns das Christenthum mit den Worten: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich." Das entschiedene sich Anschließen an unsern göttlichen Hohenpriester und die gänzliche Hingabe an das heilige uns anvertraute Amt lernen wir eben ganz vorzüglich in den fraglichen Exercitien.

Wenn sodann der Verfasser der besagten Abhandlung glaubt, daß unser Oberhirt mit den erwähnten Ansichten über Einführung der Priesterexercitien ganz einverstanden sein dürfte, so sollte auch der Clerus und namentlich die Capitelsvorstände demselben mit ihren dießfälligen Wünschen entgegen kommen und in einer speciellen Zuschrift an rechter Stelle die gewünschte Abhaltung beantragen.

Wir glauben, daß das größte und ansehnlichste Landescapitel, das Löbl. Capitel Buchsgau, welches, wie wir sicher vernehmen, im Monat Mai seine ordentliche Versammlung abhalten wird, sich um die gute Sache ein bleibendes Verdienst erwerben könnte, wenn es bei diesem Anlasse die Angelegenheit in Erwägung ziehen und hierin die Initiative ergreifen würde.

— † **Luzern.** (Brief.) Das ‚Tagblatt von Luzern', dem die Regierung Oesterreich's, über welches es fast in jeder Nummer loszieht, die Kastanien aus dem Feuer holen sollte in Betreff Savoyen's, zieht in neuester Zeit wieder tüchtig über den Clerus und namentlich über den Clerus Oesterreichs los, weil dieser, der bei 28,000 Mitglieder zähle und ein Vermögen von 500 Millionen Gulden besitze, an dem neuen Staatsanleihen nur mit einer halben Million sich betheilige; da müsse es mit dem Patriotismus der Priester schlecht aussehen. Will hiemit etwa dem katholischen Volke Luzern's, und sonst da, wo dieser hohe Moniteur hinkommt, indirekt gesagt werden: Sehet da was Priester und Clerus sind, wie eigennützig und ohne Vaterlandsliebe? Hier eine kurze Antwort: 1) Vorerst hat der Kaiser Oesterreich's so viel Achtung vor dem siebenten Gebot Got-

tes, daß er der Kirche ihr Vermögen, ihr Eigenthum läßt; 2) es giebt aber Leute, bei welchen dieß nicht der Fall ist, vielleicht kennt das ‚Tagblatt' solche in- und außerhalb Oesterreich, vielleicht weiß es, wie gewisse Finanzmänner, die meist noch ihre Bildung und Gewissenhaftigkeit aus der Zeit Josef's II. her haben, im italienischen Kriege und seither geschaltet und gewaltet, daß einer um den andern aus Furcht vor der Justiz sich selbst ermordet; 3) der Clerus Oesterreich's hat seiner Zeit große Summen an den Staat gesteuert; allein Vertrauen auf solche Finanzmänner kann er nicht haben, die des Glaubens und des Gewissens bar sind.

— † **Vom Vierwaldstättersee.** (Brief v. 24.) Früher hatte ich mich oft gewundert, daß die radikalen Zeitungen den Naturforscher Alex. Humboldt und vorzüglich seine naturphilosophischen Anschauungen so hoch priesen, ja eigentlich vergötterten; der ‚Bund', die ‚St. Galler Zeitung', der ‚Schweizerbot', der ‚Eidgenoß', ja selbst das kleine ‚Tagblatt' 2c. brachten große Lobreden, lange Kapitel auf den „unsterblichen" Gelehrten und wie die Schmeichelnamen alle heißen; während sonst allbekannt ist, daß es diesen Herolden des Tages um ganze andere Dinge zu thun ist als um wahre Wissenschaft und ächte Naturphilosophie. Nun hat Wolfgang Menzel in seinem Literaturblatt Nr 27 das Räthsel gelöst. Er bespricht darin Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858, nebst Auszügen aus Varnhagen's Tagebüchern (herausgegeben von Ludmilla Assing). Die Herausgeberin hatte früher schon „fremdes Laster an die Buchhändler verkauft", worin sie Herzensliederlichkeit, die Ehebrüche 2c. s. g. schöner (wüster) Geister enthüllt und entschuldigt. In diesem Buche verkaufte Ludmilla Assing die geheimen Sünden Humboldt's an die Buchhändler. Dieser große, gefeierte, vergötterte „von Humboldt" erscheint in diesen Briefen als ein gemeiner Mensch; dem z. B. dem Friederich Wilhelm II. eckelhaft in's Antlitz schmeichelte, in seiner Abwesenheit aber sich über ihn lustig machte als über einen König, dessen Phantasieen nur auf Gottesdienst, Kirchenbauten, Missionen 2c. gehen. Von den evangelischen Pastoren sagt er u. A.: „O unsere evangel. Pfaffen sind auf gutem Wege, sie versprechen den katholischen, wie sie in ihrer höchsten Pfaffenblüthe waren, nichts nachzugeben." Er spricht sehr verächtlich über den edlen Radowitz, über Eichorn und Savigny, über Gerlach und Hengstenberg. Diese kurzen Andeutungen zeigen, daß der allerdings gelehrte v. Humboldt einen gemeinen Character und also mit unsern Aufklärlingen vieles gemein hatte, namentlich den Haß gegen Religion und Christenthum, gegen die Kirche und ihre Diener. Simile simili gaudet.*)

— † **Zug.** Beim hl. Kreuz in Lindencham hat die zweite Generalversammlung der Hülfsgesellschaft stattgefunden, welche sich zur Unterstützung des Instituts der Lehr- und Waisenschwestern gebildet; um halb 9 Uhr in der Wallfahtskapelle Gottesdienst mit Predigt und Amt; die Verhandlungen, namentlich Rechnungsablage für 1859, im Schwesternhaus. Bei der ersten Generalversammlung, den 20. Juni 1859, sprach der hochw. Jubelgreis, Professor Suter sel., mit jugendlicher Begeisterung von dem großen Einfluß, den eine gute Mutter auf die Gestaltung des Familienlebens ausübe, und von der Nothwendigkeit, für eine christliche Erziehung der Mädchen zu sorgen; jetzt wird er im Himmel für die Anstalt beten!

Rom. Weitere Manifestationen. Abermals veröffentlicht die amtliche Zeitung ein Verzeichniß der an den hl. Vater gelangten Adressen und ihrer Unterschriften. Aus sieben bayerischen Diöcesen kamen Adressen an, München, Würzburg, Passau und Speyer 195,000; diesen folgten alsbald die Adressen aus Augsburg mit 57,000, aus Regensburg mit 65,000 und aus Bamberg mit 27,000 Unterschriften, in Summa enthalten die bayerischen Adressen also 344,000 Unterschriften. Außerdem zeigt dasselbe Blatt auch die Ankunft einer Adresse aus dem Bisthum Limburg mit 26,810 Unterschriften, einer aus Rottenburg im Württembergischen mit 33,630, einer aus Trier mit 80,000, Paderborn mit 80,350, Osnabrück mit 26,000 und Münster mit 99,000 Unterschriften an. Ebenso kamen aus Oesterreich Adressen aus Siebenbürgen mit mehr denn 40,000 Unterschriften; die Linzer Adresse ist von 42,000 Männern und ungefähr 12,000 Frauen unterzeichnet. Dem Inhalte entspechend ist jede derselben reich und geschmackvoll verziert, sowohl was den Einband, als auch die Ornamentik der einzelnen Blätter betrifft.

— In Bologna hat der Erzbischof ein Circular an den Clerus erlassen, in welchem er verbietet, den Personen, welche für den Anschluß gestimmt haben, die Absolution zu ertheilen. Während der Anwesenheit des Sardenkönigs zieht der Erzbischof auf's Land, das Domcapitel begibt sich in ein Kloster.

— Mit dem von Triest nach Ancona abgegangenen Lloyddampfer haben sich den 17. Graf Coudenhove, Graf Palffy und mehrere andere Officiere eingeschifft. Graf Coudenhove, der seine Charge als k. k. Oberst des Uhlanenregiments quittirt hat, wird in Rom das ihm übertragene Commando eines Fremdenjägerbataillons übernehmen.

— In Rom wurde vor einigen Tagen der ehrw. Wilhelm Vaughan Yarworth, Mitglied des St. Johannescol-

*) Auch bei diesem Gelehrtenruf darf man nicht übersehen, daß Humboldt und Varnhagen hohe Stellen im Freimaurerorden einnahmen und daher die Logenmänner Ursache hatten, allwärts ihren Ruhm auszuposaunen.

legs von Oxford und bisher anglikanischer Pfarrer von Westbury bei Bristol, in die kath. Kirche aufgenommen.

— Selbst in dem englischen Gibraltar wurde eine Adresse an den Papst von den angesehendsten Katholiken unterzeichnet.

Italien. Was wir vor längerer Zeit schon über die weithinstrebenden Plane der Umsturzpartei in Italien äußerten, scheint ein Wort Covour's zu bestätigen. „Da wären Sie also mit einem Reiche ohne Hauptstadt," sagte nämlich Jemand zum H. Minister. „Unsere Hauptstadt ist Rom," antwortete derselbe; „und unsere königliche Residenz der Vatican; von dort aus werden wir über Italien herrschen von den Alpen bis zur Meerenge von Messina." Dieser Ausspruch wäre ziemlich klar und beweist, was die weltlichen Rechte des hl. Vaters zu erwarten haben.

— Es ist bekannt, mit welchem Eifer die revolutionären Blätter aller Länder sich bemühen, überall die Nachricht zu verbreiten, daß der Clerus in Italien mit der Revolution Hand in Hand gehe und seine Sympathieen mit derselben nicht verberge. Das ist unwahr.

Der Episcopat von Modena hat feierlich protestirt gegen die Angriffe und Vexationen, deren die Kirche in Modena unter der Regierung des Farini, eines Arztes, ausgesetzt ist; die Erzbischöfe haben trotz aller Drohungen und Einschüchterungen gegen die Eingriffe Rikasoli's Verwahrung eingelegt. Der Episcopat von Sardinien und von der Lombardei hat einmüthig seine Stimme erhoben für die Rechte des Papstes und gegen die Gewaltthätigkeiten protestirt, die in den Provinzen des hl. Vaters verübt werden. Die Haltung des Clerus in der Romagna und die der Bischöfe verdient die Bewunderung der katholischen Welt. Fest, ruhig und eifrig erfüllt er seine Pflicht mit Muth und Unerschrockenheit den Gewaltthätigkeiten der Revolution gegenüber. Auch nicht ein einziges Beispiel von Schwäche ist aufzuweisen: der sämmtliche Clerus zeigt sich fertig und bereit zur Verfolgung.

Frankreich. Paris. Der „Monde" vertheidigt die barmherzigen Schwestern gegen die Angriffe der Presse und der Aerzte, die im Allgemeinen den Nutzen derselben im Vergleich zu bezahlten Krankenwärterinnen sehr gering anschlagen. Der ‚Monde' behauptet: es seien lediglich simonistische, atheistische und protestantische Umtriebe, zum Zweck, den Katholicismus zu zerstören.

— Paris. Die Stadt Paris hat die Erbauung von drei neuen Kirchen beschlossen.

— Paris. Der „Monde" sucht nachzuweisen, daß die ganze angebliche innere Entwicklung Rußlands nichts als eine Täuschung sei, obgleich er überzeugt, daß die Zukunft des europäischen Ostens den Slaven, den Katholiken und der Freiheit gehören werde.

— Eine Deputation von Parisern hat dem Bischof von Orleans als Zeichen ihrer ehrfurchtsvollen Bewunderung ein goldenes Kreuz überreicht.

Oesterreich. In der Vorstadt Wieden von Wien beginnt der Bau einer neuen katholischen Kirche.

— Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna spendeten den Salesianerinnen in Thurnfeld 3000 fl., und zur Vergrößerung der Kirche in Nahacs 500 fl.

— Das Ministerium hat die diplomatischen Agenten Oesterreich's beauftragt, die Protestation des hl. Stuhles wegen Bologna officiell zu unterstützen.

Preußen. Die verwittwete Gräfin v. Fürstenberg-Stammheim hat das Hotel Disch in Köln für den Preis von 150,000 Thalern erworben, um dasselbe in ein Frauenkloster umzuwandeln. Außerdem hat die Gräfin dem Vernehmen nach 300,000 Thaler zur Gründung anderweitiger Convente ausgesetzt.

— In Breslau wurden jüngst zwei Brautpaare civiliter copulirt, bei denen es officiell hieß: Religion: keine.

Amerika. Unter vielen Conversionen zur kathol. Kirche, worunter nur in der Alphonsuskirche zu New-York im verflossenen Jahre über 100 geschahen, wird besonders jene des amerikanischen Gesandten in Guatimala, Beverley L. Clark, bemerkt. Die Aufnahmsceremonie fand in der Kathedrale zu Guatimala mit der erhebendsten Feierlichkeit statt.

Jerusalem. Der Verein vom heiligen Grabe zu Köln hat seine Jahresrechnung für 1859 veröffentlicht. Laut derselben betrugen die Empfänge dieses Jahres 10,144 Thaler, wozu noch der Kassarest des Jahres 1858 mit 1344 Thalern zu zählen ist. Mit Beiträgen betheiligten sich vorzüglich die Erzdiöcese Köln mit 6042 Thalern, dann die Diöcesen Trier, Paderborn, Limburg, Fulda, Rottenburg, Breslau, Eichstädt, Hildesheim und Münster. Die österreichischen Diöcesen senden bekanntlich ihre Sammlungen nach Wien, wo ein eigenes Commissariat für das h. Land besteht.

St. Peters-Pfennige.

Von zwei Luzernerinnen durch P. B. . .	Fr.	20. —
Von unbekannter Hand aus Solothurn .	„	5. —
Von einer Magd, Gartenertrag: einige Tropfen vom Schweiße ihres Angesichts	„	2. 50
Uebertrag laut Nr. 33	„	2300. 50
	Fr.	**2328.** —

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.